

# Deutsche Wacht

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmart) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverbindung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neuester Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Rafusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.) — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 43

Cilli, Donnerstag den 31. Mai 1894.

XIX. Jahrgang

## Slovenisches Denunciantenthum.

Cilli, 29. Mai 1894.

Wie beim Capitel „Unterricht“ die ehrenwerten Herren Abg. Woschnjak und Schullje, so nahm sich beim Capitel „Justiz“ der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus unser lieber alter Freund Gregorec die „Deutsche Wacht“ her und erhob gegen sie allerlei Anklagen. Er sagte:

„Ich bin ersucht worden, über die Confiscationspraxis beim Kreisgerichte in Cilli etwas zu sagen. Das wird etwas für Herrn Dr. Foregger, meinen Kollegen aus Untersteiermark sein. (Heiterkeit.) Dort — in Cilli erscheint ein deutsches Localblatt, als dessen Eigentümer immer Herr Dr. Foregger genannt wird. Dieses Blatt beschäftigt sich sehr häufig mit uns Geistlichen, natürlich nicht in der wohlwollendsten Weise (Heiterkeit), und druckt alles Mögliche ab, was uns irgendwie unangenehm sein könnte; unter andern hat es auch einen Artikel aus der „Freien Stimme“ in Klagenfurt abgedruckt. Da wird einem Geistlichen verübelt, daß er seine Schuldigkeit gethan hat; er hat nämlich das gethan, was die Bischöfe thun, er hat die Gläubigen gewarnt vor der schlechten Presse und ihnen die gute anempfohlen. Das ist doch selbstverständlich. Allein, das hat man ihm schrecklich verübelt und gesagt, das sei eine politische Agitation, die Kirche eine Versammlungshalle, die Kanzel eine Agitationstribüne. Das ist offenbar ein hegerischer Artikel, und das deutsche Blatt glaubte, es nachdrucken zu müssen. Der Staatsanwalt confiscierte aber das Blatt, es war die Nummer 2 vom 7. Jänner 1894. Der Redacteur recurrierte und die Confiscation wurde vom Kreisgerichte

nicht bestätigt, ebenso so auch nicht vom Oberlandesgerichte in Graz. Daß in Graz die Bestätigung nicht erfolgte, wundert mich wirklich; es wundert mich aber nicht, daß dieselbe in Cilli nicht erfolgte; und warum? Der jetzige Herr Kreisgerichtspräsident war dort einmal Staatsanwalt und seine Gesinnung gegenüber den Geistlichen hat er seit der Zeit wahrscheinlich nicht geändert, sondern beibehalten. Er ist uns als Staatsanwalt wohl mit wenig Sympathie, hingegen mit ziemlicher Antipathie entgegengekommen. Ich kann es selbst aus eigener Erfahrung sagen. Ich bin einmal gebeten worden, gegen das excessive Schreiben gewisser deutscher Localblätter gegen die slovenische Geistlichkeit bei der Staatsanwaltschaft in Cilli um Abhilfe zu bitten. Ich bekam aber die Antwort, daß jeder Geistliche es selber thun solle und einen Proceß anstrengen könne. Das werden wir nicht thun, aber wir werden uns stets beklagen über den Mangel an Schutz für die Diener einer staatlich anerkannten Religionsgenossenschaft.“

Abg. Dr. Foregger erwiderte auf dieses artige Sträußchen ganz gewöhnlicher slovenischer Denunciationsfucht folgendes:

„Ich habe gegenüber den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Gregorec, welche sich gewohnheitsmäßig vornehmlich in Verdächtigungen gegen richterliche Beamte bewegten, einige Berichtigungen vorzubringen. Der Herr Abgeordnete stellte die Behauptung auf, daß die deutsche Presse in Untersteiermark verrotzt sei. Dem gegenüber verweise ich auf die slovenische Presse in Untersteiermark, welche wohl in einem höheren Maße die Bezeichnung der Verrohung für sich in Anspruch nehmen kann, weil sie sich beinahe ausschließlich in Beschimpfungen,

Verläumdungen und Denunciationsen zu bewegen pflegt.

Als ein Beispiel der Confiscationspraxis führt der Herr Abgeordnete Gregorec an, daß heuer die „Deutsche Wacht“ confisciert worden ist. Man hätte meinen sollten, er sei darüber ungehalten, daß eine grundlose Confiscation erfolgt sei, aber nein, im Gegentheil, er hat sich darüber ungehalten gezeigt, daß diese Confiscation vom Kreisgerichte und vom Oberlandesgerichte aufgehoben worden ist.

Ich constatire nun, daß der Artikel, welcher confisciert wurde, in anderen Zeitungen anstandslos abgedruckt worden ist, insbesondere in den „Freien Stimmen“, die in Klagenfurt erscheinen, so daß die Aufhebung dieser Confiscation gewiß auch vollständig gerechtfertigt ist. Denn dieser Artikel enthält nicht, wie behauptet wurde, einen Angriff gegen die Geistlichkeit, sondern nur gegen den Mißbrauch der Kanzel zur Verhegung und insbesondere zur slavischen Agitation. Nur gegen diesen Mißbrauch ist die „Deutsche Wacht“ aufgetreten. Ich constatire, daß gegen die Geistlichkeit selbst, insbesondere gegen den Priesterstand, niemals Angriffe vorkommen. Allerdings ist es nicht die Schuld der „Deutschen Wacht“, wenn nahezu die ganze Geistlichkeit des steirischen Unterlandes getroffen wird, denn nahezu sämtliche Priester mißbrauchen die Kanzel für agitatorische Zwecke.

Der Herr Abgeordnete hat weiter aus einem Proceß, den er selbst geführt hat, die Behauptung aufgestellt, der Richter habe den Redacteur veranlaßt, durch einen Beisitz einen anderen Sinn in das beanstandete Druckwerk zu bringen. Es wird wohl niemand glauben, daß so etwas überhaupt möglich ist. Ich constatire auch, daß dies thatsächlich nicht der Fall war, und daß dies in die

## Ueber Pflanzenkost.

Anknüpfend an ein Entresilet in einer früheren Nummer der „Deutschen Wacht“: „Ueber den Nährwert der Gemüse“, schickt uns eine begeisterte Vegetarianerin die nachfolgenden Zeilen, welchen edelsinnige Auffassung und reges Interesse an dem allgemeinen Wohle der Menschheit nicht abgesprochen werden dürfte, wenn wir auch darin zu strenge Einseitigkeit, die ja bei jeder Reform zu beobachten ist, finden. Wir selbst nehmen selbstverständlich in dem Streite: hie Pflanzenkost, hie Fleischkost keine Partei, da wir der wenn auch blasierten Ansicht sind, daß da jeder nach seiner Fagon selig werden wolle.

Die betreffende Dame schreibt uns, anknüpfend an „Ueber den Nährwert der Gemüse“: Seit Februar 1892 lebe ich mit meinem Kinde fast nur von Gemüse und schon in dem ersten Monat fühlten wir nicht nur die wunderbare Heilkraft der Gemüse, Obst und Brod, sondern wir wurden ganz andere, neue Menschen! Mein Kind, das früher bei der Fleischkost gereizt, launenhaft und kränklich war, wurde gesund, heiter, fröhlich und bekam an den einfachsten Dingen Freude. Sein Gemüth wurde empfänglich für alles Schöne, Edle, Barte und es hat, seit es kein Fleisch bekommt, ein sehr feines

ästhetisches Gefühl. Kinder, die sehr viel Fleisch bekommen, haben ein ungesundes Blut, sind sehr wild, ja oft böse und schlecht! Die Folge davon ist auch, daß sie geistig und moralisch zurückbleiben, wenig oder gar keinen Sinn, kein Verständnis für etwas Höheres, Ideales haben, am wenigsten aber Mitleid für ihre Nebenmenschen empfinden! Die Fleischkost der Kinder ist der Grundstein zu allem Bösen und Unschönen und sie ist der Grundstein zu allen Leidenschaften und Lastern! Es gibt keine Kinder mehr, hört man selbst die Eltern klagen. Woher dies aber kommt, darüber nachzudenken ist so vielen zu unbequem!

Viel ist die Erziehung, der Umgang mit Dienstboten, viel das schlechte Beispiel, daß die Großen den Kindern geben, aber unleugbar am meisten ist der Fleischgenuß und die Verabreichung geistiger Getränke daran schuld! Auf dem Dorfe, wo die Kinder fast nie Fleisch bekommen, sind sie viel gutmüthiger und moralischer als in den Städten und in der Nähe derselben.

Der schädliche Einfluß des Fleischgenusses äußert sich ganz verschieden. Die Einen werden krank und keine Heilkunst außer der „natürlichen“ kann die oft sehr bösartige Krankheit aus dem Körper ausscheiden, die Andern werden stupid, lernfaul, arbeitsscheu, denksfaul und alle weiteren Folgen entstehen aus der falschen Ernährung. Andere, deren Eltern schon sehr unnatürlich ge-

lebt, kommen schon geistig oder körperlich verkrüppelt zur Welt — und ganze Familien werden unglücklich, ohne zu ahnen, daß nur ihr Hang zum Genuß, ihre Gewohnheit, nicht ohne Reizmittel für Gaumen, Nerven und Magen leben zu können, allein an dem Unglücke schuld trägt.

Und die Mäßigen sind zu mindest melancholisch, tiefsinnig, hypochondrisch oder apathisch und nervös!

Die Menschen sind schon so unnatürlich geworden, daß sie gar nicht mehr heiter sein können ohne Reizmittel! Wie viel Unglück könnte verhütet, wieviel Glück, reines Glück könnte geschaffen werden, wenn die Menschheit zur naturgemäßen Diät zurückkehren würde! Wie viel Zufriedenheit würde daraus erwachsen! Wo früher Not oder Mangel war, würde nicht nur Gesundheit, sondern mit ihr, dem höchsten Gute, auch Wohlstand einkehren! Das Leben hat einen höheren Zweck, als nur für den Magen d. h. für den eingebildeten Genuß zu sorgen! Es würden Neid, Haß, Habgucht, Hochmuth, Verbrechen aufhören! Es würde nur glückliche Kinder und sehr wenig unglückliche Ehen geben, denn die meisten werden gewissenlos zerstört durch die unnatürliche Ess-, Trink- und Genußsucht, aus der dann Rohheit, Unzurechnungsfähigkeit, ja Gemeinheit einerseits und Zankgucht, Unzufriedenheit, Apathie und

Kategorie von Verdächtigungen gehört, welche sich von selbst richten.

Der Herr Abgeordnete hat endlich auch gegen den gegenwärtigen Präsidenten des Kreisgerichtes in Cilli den Anwurf erhoben, daß derselbe eine Antipathie gegen die Geistlichkeit habe, und hat dies damit beweisen wollen, daß er vor Jahren einmal, als er noch Staatsanwalt war, ihn veranlassen wollte, zum Schutze der Geistlichkeit vorzugehen. Darauf habe nun der damalige Staatsanwalt ein solches Vorgehen abgelehnt. Es ist ja sehr begreiflich, daß ein Staatsanwalt das Gesetz und nicht den Wunsch eines Einzelnen zur Richtschnur seines Vorgehens macht. Ich weiß nicht, wem der Herr Abgeordnete diese Verdächtigung des Herrn Präsidenten zu Gehör sprechen wollte, constatiere aber thatsächlich, daß er selbst vor einem Jahre hier in diesem Hause öffentlich die Objectivität und die Gerechtigkeitsliebe eben desselben Präsidenten gerühmt hat. Ich berufe mich daher auf sein eigenes Zeugnis, um ihn zu widerlegen.“ —

Damit nun aber unsere Leser sich selbst überzeugen können, inwiefern Abg. Gregorec in Bezug auf die Animosität der „Deutschen Wacht“ gegenüber der Geistlichkeit recht hat, bringen wir den betreffenden conficiert gewesenen Artikel hier nochmals zum Abdruck. Derselbe lautet:

(Kanzel und Zeitungsabonnement.) Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben folgendes: „Ein Mißbrauch der Kanzel ist am Sylvestertage in der hiesigen Domkirche vorgekommen, woselbst ein junger Priester seine Predigt mit einem Appell an die Gläubigen schloß, die neue „Kärntner Zeitung“ eifrigst zu fördern, da das Unternehmen sich der Guld Seiner fürstbischöflichen Gnaden erfreue. Jeder christkatholische Familienvater — so meinte der priestereiche Agitator auf der geweihten Stätte — habe die Pflicht, diese Zeitung zu fördern, Freunde für dieselbe zu werben u. s. w., dann werde das Jahr 1894 auch für Alle zum Glücke ausschlagen. Die meisten Gläubigen, die in die Kirche gekommen waren, um sich am Worte Gottes zu erbauen, waren verblüfft über diesen Schluß der Predigt, besonders die Frauen konnten es absolut nicht begreifen, wie von der Kanzel aus und aus dem Munde eines Priesters in solcher Weise für ein weltliches Ding Propaganda gemacht werden darf. Wenn dies in der Landeshauptstadt geschieht, welche Dinge müssen sich erst in den Dörfern ereignen!? Eine derartige Profanierung der Kanzel wird dazu beitragen, daß jeder wahrhaft

moralischer Stumpfsinn andererseits folgen müssen. Und ist einmal die Grenze überschritten, dann wiederholen sich diese Laster immer häufiger, bis das nackte Elend in Gestalt von Krankheit und Noth vor ihnen steht, und es keine Rettung mehr gibt!

Doch eine Rettung gibt es und die ist — Rückkehr zur natürlichen einfachen Lebensweise!

Nicht das Fleisch gibt dem Körper Stärke und Wärme, sondern Gemüse, Obst, Brod, Getreide, Hülsenfrüchte, Reis, Milch und wie sie noch alle heißen jene reinen, nicht nach Leichen riechenden Gottesgaben, die den Körper und Geist neu stärken und klären und den Menschen moralisch und physisch emporheben zu dem idealen schönen Leben, zu dem uns Gott bestimmte. Alle die ungläubigen, zu sehr von der Natur abgewichenen Menschen mögen sich doch selbst überzeugen von der Heilskraft der natürlichen Lebensweise, von dem geradezu wunderbaren Einfluß auf das Gemüth, Charakter und Geistesleben. Vielen wird nach kurzer Zeit schon scheinen, als hätten sie früher in einem dumpfen Schlaf gelegen, aus dem sie nun gesund, heiter, zu neuem, thatkräftigem Leben erwachen und daß sie auf dem Wege zum dauernden Glücke sind.

In dem innigsten Wunsche, meinen Mitmenschen diesen Weg zu zeigen, den so viele

religiöse Mann sich verlegt in den heiligsten Gefühlen von einer Sorte von Politikern und Volksbeglückern abwendet, die ein Gotteshaus zur Versammlungshalle, die Kanzel zur politischen Agitationstribüne machen.“ —

Was die Vorwürfe des hochw. Herrn Pfarrers Gregorec anbelangt, daß die Presse Untersteiermarks „verrobt“ sei, so müssen wir bemerken, daß in Untersteiermark freilich weder der Ort, noch die Zeit ist, um, mit Percy zu sagen, „etwa auf der Leier zu klimpern und Rothselchen abzurichten“; wenn übrigens die Slovenen aufhören würden, ihre Hände nach der Deutschen Eigenthum auszustrecken, würden wir vielleicht versuchen können, statt Nummern der „Deutschen Wacht“ herauszugeben, ästhetische Thee's zu veranstalten. Solange aber Angriffe der Art erfolgen, wie sie die Herren Abgeordneten Schullje, Boschnal und Gregorec gegen uns im Abgeordnetenhaus loslassen und so lange die slovenische Presse in ihrer nackten Erbärmlichkeit die Deutschen angreift, halten wir uns an das hausbackene aber volksthümliche Sprichwort: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil und auf einen groben Sack ein grober Fleck!

Pfarrer Gregorec warf sich in seiner Budgetrede am Mittwoch auch zum Anwalt aller slovenischen Proceßhanseln auf und denuncierte den Beamtenstand, wobei er bereits verstorbene Beamte im Grabe nicht ruhen ließ (siehe letzte Nummer. Anm. d. Red.), sondern sie aus ihrem seligen Schlummer mit echt christlicher Nächstenliebe in seinen nationalen Streit zog. Als wir vor einiger Zeit gegen unseren Willen und ohne zu wissen, daß der Betreffende todt sei, eine Notiz über einen Geistlichen brachten, die uns von auswärts zugeschickt war, belegte uns das Marburger Pervalkenblatt mit den Rosenomen „Hyänen und Rattern“, Herr Pfarrer Gregorec weiß aber, daß die betreffenden Beamten todt sind und greift sie an — wir wären neugierig zu erfahren, wie das Organ des Marburger katholischen Pressevereins dieses Vorgehen benamset.

## Umschau.

(Abänderung des Pressegesetzes.) Am Montag begann das Abgeordnetenhaus mit der Berathung über die Reform des Pressegesetzes. Die Mehrheit des Ausschusses beantragt: Die Cautio wird aufgehoben; die Bewilligung zum Einzelverschleiß darf einem Blatte nicht entzogen oder vorenthalten werden; wird die Confiscation einer Zeitung aufgehoben, so hat der Staat auch dann Schadenersatz zu leisten, wenn die Auf-

tausende schon gefunden, habe ich die Absicht, in Cilli einen Zweigverein von unserm in Wien seit 1877 bestehenden Vegetarischen Verein zu gründen, verbunden mit einer Vereinsbibliothek und bin ich gerne bereit, auch meine reichhaltige deutsche, französische und englische Bibliothek für Mitglieder des Vereines unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Unser Verein besteht aus ordentlichen Mitgliedern, das sind solche, welche alle Nahrung von getödteten Thieren meiden — und aus unterstützenden, welche sich nur verpflichten, die Vegetarianische Sache zu fördern! Drei solche Mitglieder sollen mir helfen, zum Wohle der Menschheit hier den Vegetarischen Zweigverein zu gründen und bitte ich alle, die Liebe und Theilnahme für ihre leidenden Mitmenschen haben, sich der guten Sache warm anzunehmen und sich gefälligst vormittags von 10—11 Uhr, Karolinengasse 11, Thür 1, zu melden. Schriften über naturgemäße Lebensweise werden daselbst ausgeliehen. —

Das Organ des „Deutschen Vegetarier-Bundes“ (Sitz in Leipzig), dem auch der Wiener Vegetarier-Verein angehört, ist die Monatschrift für naturgemäße Lebensweise „Vegetarianische Rundschau“. In Oesterreich vertritt unsere Sache außerdem die Monatschrift für „Erziehung und Unterricht“, ferner lassen sich speciell die Verbreitung des Vegetarianismus und der Naturheilkunde u. a. noch folgende Zeitschriften an-

hebung erst im Einspruchsverfahren oder nach durchgeführter Anklage erfolgt (bisher herrschte in diesem Punkte Meinungsverschiedenheit); bei Confiscationen sind die incriminirten Stellen von der Behörde anzugeben; trennbare Theile der confiscirten Druckschrift müssen auf Verlangen freigegeben werden. Die Minderheit beantragt außerdem die Aufhebung des Zeitungsstempels, die Einschränkung der Beschlagnahme auf bestimmte Fälle, freie Colportage.

(Einführung von Gewerbegerichten.) Der Abgeordnete Dr. Baerndt hat als Zusatzantrag zur Civilproceß-Ordnung einen Antrag auf Einführung von Gewerbegerichten im Abgeordnetenhaus eingebracht. Der Antrag besteht in einem ausführlichen Gesetzentwurf über die Errichtung, den Wirkungskreis und die Zusammensetzung dieser Gerichte über das Verfahren bei denselben. Obwohl der Gesetzentwurf als Anhang zur Civilproceßordnung gedacht ist, soll er gesondert von derselben und noch vor deren Erledigung zur Verhandlung kommen. Nach dieser Vorlage sollen die Gewerbegerichte zur Austragung von gewerblichen Rechtsstreitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern, ferner zwischen Arbeitern derselben Unternehmung untereinander dienen, in Lohnstreitigkeiten und in allen damit zusammenhängenden Fragen über Antritt und Auflösung des Arbeitsverhältnisses, Entschädigungsansprüche, Conventionalstrafen, Arbeitsbücher und Zeugnisse, Pensions- und Unterstützungs-Ansprüche, soweit diese nicht den Schiedsgerichten der Unfallversicherung zufallen. Die Zuständigkeit des Gewerbegerichtes soll eine ausschließende sein; diese Gerichte sollen an die Stelle der politischen Behörden und der bisherigen ordentlichen Gerichte gelten. Die Beisitzer der Gewerbegerichte sollen zur Hälfte von den Unternehmern, zur Hälfte von den Arbeitern in gesonderten Wahlkörpern gewählt, der Vorsitzende des Gerichtes vom Justizminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister aus den zur Ausübung des Richteramtes Befähigten ernannt werden. Beisitzer und Ersazmänner haben Anspruch auf Entschädigung für Barauslagen und Zeitversäumnis. Das Gewerbegericht verhandelt und entscheidet in Senaten, die aus dem Vorsitzenden und zwei Beisitzern, je einem aus jeder der zwei Wahlgruppen, bestehen. Die Verhandlungen sind öffentlich, persönlich und mündlich; die Klage kann auch schriftlich angebracht werden. Die Urtheile der Gewerbegerichte sind exequierbar; bei einer Streitsumme unter 100 fl. ist keine Berufung statthaft. Die Gewerbegerichte sind auch verpflichtet, auf Ansuchen der Landesbehörden Gutachten über gewerbliche Fragen

gelegen sein: „Der Hausdoctor“, Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, „Die Wörthhofer Blätter“, „Die neue Heilkunst“, „Der Naturarzt“, „Monatschrift des Deutschen Bundes für Gesundheitspflege und für arznei-lose Heilweise“ (Auflage 43.000 Exemplare, Herausgeber Dr. med. Schulz), dann „Freies Hygienisches Blatt“, Monatschrift (Herausgeber Dr. Christoph v. Harting, Riva am Gardasee). Von großen Tageszeitungen tritt besonders die in Berlin in einer Auflage von über 30.000 Exemplaren erscheinende „Deutsche Warte“ für die Bestrebungen des Vegetarismus ein.

Um zu zeigen, in welcher Weise sich berühmte Männer und Gelehrte über den Vegetarismus ausgesprochen haben, möge noch folgende Blütenlese von Aussprüchen hierüber folgen:

Prof. Dr. A. Beketoff, Rector der Universität in St. Petersburg, obwohl selbst nicht Vegetarier, bekennet mit den überzeugendsten Beweisen: „Den Vegetariern gehört die Zukunft!“

Prof. Dr. Hufeland, der weltberühmte Arzt, der große Doctor und Menschennaturbeobachter, sagt in seiner unübertrefflichen, wohlbekannten Makrobiotik: Wir finden, daß nicht die Fleisheßer, sondern die, welche von Vegetabilien (Gemüse, Obst, Körner und Milch) lebten, das höchste Alter erreichten. Nur ungekünstelte einfache Nahrung befördert Mäßigkeit und langes

abzugeben und sie können in gewerblichen Angelegenheiten Anträge stellen. Wie man sieht, beruht die Vorlage auf dem Grundsatz, daß Jeder nur von Seinesgleichen gerichtet werden soll und sie werden der Erkenntnis gerecht, daß zu einem Richtersprüche in Gewerbe-Angelegenheiten juristische Bildung allein nicht ausreicht sondern auch Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse nöthig ist, welche man bei dem gewöhnlichen Richter nicht immer voraussetzen und durch „Sachverständige“ auch nicht immer ausreichend vermitteln kann.

(Zur Verständigung unter den Deutschen.) In der „Zeitlicher Zeitung“ finden wir folgende beherzigenswerte Mahnung: Die Deutschen in Oesterreich kranken an zwei schweren Uebeln — an dem Mangel eines kräftigen Nationalbewußtseins und an ihrer inneren Uneinigkeit. Wenn wir besonders die Ursachen der Uneinigkeit näher prüfen, so werden wir finden, daß dieselben gar nicht so sehr in grundsätzlichen Gegensätzen — die ja immerhin vorhanden sein mögen — liegen, sondern daß sehr oft geringfügige Vorfälle, die aus gekränkter persönlicher Eitelkeit, aus persönlichem Ehrgeiz, aus verschiedenartiger Anlage des Temperaments hervorgegangen sind, den Anstoß gegeben haben. Sind die Gemüter einmal verbittert, dann erweitert sich die Kluft immer mehr, und Leute, die jahrelang Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Gegner gekämpft, werden zu unversöhnlichen Gegnern, die sich im leidenschaftlichen Kampfe gegenüberstehen und einander das allergrößte Mißtrauen entgegenbringen. Ein solcher Kampf von Stammesgenossen unter einander kann aber niemals dem Volkswohl zum Vortheile gereichen; er schwächt nur die eigene Stellung und erleichtert dem nationalen Gegner die Arbeit, die auf die Schädigung des Deutschtums abzielt. Darum können wir uns auch kein verbienstlicheres Werk denken, als die Herbeiführung der Einigung des ganzen deutschen Volkes auf dem Gebiete der nationalen Vertheidigung wäre. Und so schwer könnte dieses Werk nicht sein, wenn nur auf allen Seiten der gute Wille vorhanden wäre. In dem Augenblicke, in welchem allseitig der entschiedene Wille bekundet wird, die große Sache des Deutschtums höher zu stellen, als Nebendinge, in diesem Augenblicke ist auch schon die Einigkeit auf nationalem Gebiete geschaffen. Seien wir wahr und offen unter einander, begegnen wir uns nicht mit unberechtigtem Mißtrauen, dann wird es uns nicht schwer werden, uns über die großen nationalen Ziele, sowie über die zu wählenden Mittel zu einigen. Suchen wir nicht mehr, uns gegenseitig zu schwächen, sondern werfen wir uns mit ganzer Kraft gegen den gemeinsamen Gegner, vertheidigen wir in erster

Leben, während gemischte und üppige Speisen unser Dasein verkürzen! — Die Brahmanen essen gemäß ihrer Religion nie etwas anderes als Vegetabilien und erreichen meist ein hundertjähriges Alter! — Wollten doch diejenigen, die bloß im Fleischgenuß Gesundheit und Stärke zu finden vermeinen, daran denken, daß die Bewohner der Schweizer Alpen fast nichts als Brod, Milch und Käse genießen, und was sind es für rüstige Menschen.“

Der heil. Clemens von Alexandrien, geb. 150, gest. 220, sagt: „Wir müssen uns vor solchen Nahrungsmitteln hüten, welche die Glastauschen und uns reizen, ohne Hunger zu essen. Unter den Nahrungsmitteln sind diejenigen vorzuziehen, welche ohne Anwendung des Feuers unmittelbar genossen werden können. — Die Thiere sind nicht zur Nahrung der Menschheit bestimmt! — Fleischnahrung ist verwerflich, weil dieselbe die geistigen Fähigkeiten lähmt!“

Prof. Florens: „Der Mensch ist nicht Fleischesser. Durch seinen Magen, seine Zähne, seinen Darm ist er naturgemäß auf Früchte angewiesen.“

Dr. med. Nagel: „Nachtheilig für die Gesundheit ist alles Thierfleisch, nicht allein das fette, sondern auch das magere und die Brühe (Suppe) davon. Der Mensch ist von

Reihe unser Volksthum gegen den Ansturm des Slavismus. Nicht nur an den linken Flügel der Deutschen seien unsere Mahnworte gerichtet, sondern auch an jenen, die rechts stehen und den Strömungen der Jugend bisher mit Abneigung begegneten, wird es liegen, durch ein gewisses Maß von Duldung eine Annäherung zu ermöglichen. Unversöhnliche und Unduldsame wird es auf beiden Seiten geben, man mache aber für die Handlungen dieser nicht alle anderen verantwortlich.“

(Die Nihilisten in Rußland.) Es ist nicht zu leugnen, daß der Nihilismus in Rußland, welcher soeben gegen den Caren einen Anschlag vorhatte, sich wieder mächtig regt. Auf einem mit Kohlen besetzten Nawa-Dampfer wurden fünfzig Kisten Dynamit und zahlreiche Bomben entdeckt. — Bei einer in der Wohnung des Barons Marikow vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man die Liste aller sich zum Nihilismus bekennenden russischen Damen. Die Verhaftungen anlässlich der aufgedeckten Verschwörung gegen den Caren dauern fort. Bis jetzt befinden sich in der Peter- und Paul-Festung in Petersburg 130 verhaftete Verschwörer. Eine Studentin der Medicin, die in der Nacht aus dem Bette geholt und halbnacht fortgeschleppt wurde, stürzte sich von der Nawa-Brücke herab und verschwand in den Wellen. — Sämmtliche Röhre des kaiserlichen Hofes sind plötzlich entlassen worden, da man befürchtet, daß Gistattentate gegen die kaiserliche Familie versucht werden könnten. — In der Nähe von Warschau wurden zehn anarchische Arbeiter verhaftet, die den großen Brand verursacht haben sollen, der am 16. d. die Provinzstadt Mariampol vernichtet hat. Wie die „Times“ aus Petersburg erfahren, entzieht ein am 26. d. zur Veröffentlichung gelangter kaiserlicher Ukas den Ministern, Gouverneuren und sonstigen hohen Beamten das Recht, Subalternbeamte zu ernennen oder zu entlassen, und stellt die unmittelbare Controlle des kaiserlichen Specialcontrolausschusses, welcher unter Kaiser Nikolaus bestanden hat, wieder her. Diese Maßnahme erfolgte, weil in den Aemtern bis zu den höchsten Stellen hinauf der Nihilismus sich ebenfalls eingeschlichen hat und der Car den Beamten nicht mehr traut.

(Kleine politische Nachrichten.) Die Abgeordneten Steiermarks entsenden in die Delegation die Abgeordneten Graf Stürgkh und Ludwig und als Ersatzmann Dr. v. Kraus. — Der Landes-Präsident der Bukowina Freiherr von Kraus, welcher seiner Pensionierung entgegensteht, ist nach Wien abgereist, nachdem er sich vom Beamtenkörper der politischen Behörden verabschiedet hatte. Die Leitung der Landesregierung hat vorläufig der

der Natur auf saftige Früchte, Wurzeln und mehligte Körner angewiesen.“

Dr. A. von Haller: „Die fleischlose Diät ernährt einen Menschen vollständig, verlängert sein Leben und heilt und beugt solchen Krankheiten vor, welche wir der Schärfe oder Unreinheit des Blutes zuschreiben.“

Dr. med. Fränkel sagt in der Wiener „Presse“: „Die heutzutage übliche allzureichliche Fleischkost ist fast die alleinige Ursache der allergewöhnlichsten und verderblichsten Krankheiten und — des frühzeitigen Todes.“

Prof. Birchow schreibt: „Ich behaupte, daß Fleischbrühe an sich weder ein Nahrungsmittel, noch „kräftig“, sondern nur ein Genußmittel und Luxusartikel ist“ — und weiter: „Ein nervöses Geschlecht sehnt sich nach solchen Reizen, ein gesundes vermeidet sie!“

Liebig sagt: „Die vegetabilische Nahrung, namentlich die Getreidesamen und durch diese das Brod, enthalten ebensoviel Eisen, wie das Fleisch, überhaupt wie das rohe Fleisch. In 1000 Theilen frischen reinen Muskel-fleisches sind 13 Gewichtstheile, in 1000 Theilen Roggen und Weizenkorn 21 Gewichtstheile Nährsalze enthalten! Dazu kommt, daß in 1000 Theilen frischen, reinen Fleisches gegen 800 Theile Wasser, dagegen in 1000 Theilen Weizen oder Roggen nur etwa 120—150 Theile Wasser sich befinden.“

rangälteste Regierungsrath Stroner übernommen. — Die vor einigen Tagen am Gebäude des Garnisonsspitals in Prag angebrachte städtische czechische Straßentafel wurde von Soldaten abgenommen und dem nächsten Sicherheitsposten übergeben. — Zehn der bedeutendsten Kriegsschiffe Englands besuchen jetzt die Häfen Italiens und Oesterreichs, was als auszeichnender Freundschaftsbeweis Englands gegenüber diesen beiden Mächten gilt, besonders in Hinblick auf die französischen und russischen Flottenbesuche.

## Aus Stadt und Land.

GIII, 30. Mai.

**Audienz.** Der Kaiser empfing am Montag den k. k. Kreisgerichtspräsidenten von Gills Dr. Gertscher in Audienz, welcher dem Monarchen seinen Dank für den ihm jüngst verliehenen Orden der eisernen Krone 3. Classe abstattete.

**Steirischer Sängerbund.** Nachdem sich ein Theil der Bundesvereine dem Bezuge des Bundesorganes — der bei Rebay und Robitschek in Wien erscheinenden Deutschen Kunst- und Musikzeitung — nicht angeschlossen hat, kann die vom Verleger für den Fall des Gesamtbezuges zugestandene außerordentliche Preisermäßigung nicht in Kraft treten und wollen sich jene Vereine, welche die genannte Zeitung zum gewöhnlichen Preise — 5 fl. für den Jahrgang — zu beziehen wünschen, mit der Firma Rebay und Robitschek unmittelbar in Verbindung setzen.

**Abänderung des steiermärkischen Rindviehzucht-Gesetzes.** Die landwirtschaftliche Filiale Bruck hat in der 70. allgemeinen Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft folgende Anträge eingebracht: A. Der Centralauschuß wollen dahin wirken, daß der § 10 des Gesetzes vom 9. Jänner 1882, betreffend die Hebung der Rindviehzucht, dahin abgeändert werde, daß alle Zuchtstiere, also nicht bloß die für fremde Kühe, sondern auch die für eigene Kühe verwendeten Stiere von der Thierschaucommission als zuchttauglich licenciert sein müssen. B. Daß bei den Rinderprämierungen „Ehrenpreise“ eingeführt werden, die den Geldpreisen im Range vorangehen. Gemäß einem Beschlusse der 70. Versammlung bringt der Centralauschuß diese Anträge zur Kenntnis der Filialen, mit dem Ersuchen dieselben im Schoße der Filialen einer eingehenden Erörterung zu unterziehen und die auf Grund dieser Verathung gewonnenen gutachtlichen Ansichten dem Centralauschuße bis 15. August d. J. umso sicherer bekanntzugeben, als es dem Centralauschuße dringend nothwendig erscheint,

Es ist unmöglich, alle Aussprüche berühmter Männer und Naturforscher hier vorzuführen; sie liegen zur Einsicht bei mir auf — nur an drei will ich noch erinnern, und zwar an Dr. Eduard Reich, den bekannnten Hygieniker, der in seinem Briefe sagt: „Der Vegetarismus ist gut, weil er gegen eines der größten Uebeln, wider das Schlachten und Morden kämpft; er ist möglich, weil der Mensch vortrefflich ohne Fleisch bestehen kann;“ weiters an Benjamin Franklin, der gesagt hat: „Wer so wie ich von Brodmehlpuding und Früchte leben kann, der bedarf keiner Gönnerschaft“ und Alexander v. Humboldt sagt: „Dieselbe Strecke Landes, welche als Wiese d. h. als Viehfutter zehn Menschen durch das Fleisch der darauf gemästeten Thiere in zweiter Hand ernährt, vermag, mit Hirse, Erbsen, Linsen, Gerste beout, hundert Menschen zu erhalten und zu ernähren.“

In einem Vegetarischen Buche von Balzer liest man folgendes: „Ein anderer häufig gehörter Ausspruch der Carnivoren (Fleischesser) gegen Pflanzenernährung ist folgende geistreiche Bemerkung: Aber wenn wir die Thiere nicht auf-fressen, so fressen sie uns am Ende auf!“ Worauf die Vegetarier gern antworten: Wenn uns die unter uns lebenden Hunde und Katzen nicht auffressen, so haben wir von den übrigen

nach Maßgabe der einlangenden Gutachten dem steiermärkischen Landesauschusse rechtzeitig hierüber Bericht zu erstatten. Im Interesse der Hebung der Viehzucht in Steiermark steht zu erwarten, daß sich die Mehrzahl der Filialen, namentlich jene, in deren Gebieten die Rinderzucht ausflagelgebend ist, mit dem wohlgemeinten Antrage A der Filiale Bruck einverstanden erklären werden.

**Warenberichte.** Ueber Wunsch aus der Geschäftswelt veröffentlichen wir von nun an auch Warenberichte, welche unsere geehrten Leser nach dem localen Theile des Blattes finden.

**Turnerfahrt nach Mahrenberg.\*)** Aus Mahrenberg wird uns hierüber berichtet: Der von der Marburger Turnerschaft veranstaltete Ausflug nach Mahrenberg am 24. Mai, welchem sich der Männergesangsverein und die Schützengesellschaft von Marburg angeschlossen und an dem sich auch der Grazer und Eillier Turnverein, sowie Delegierte anderer Turnvereine, worunter auch Klagenfurt sich theilnahmen, gestaltete sich zu einem schönen nationalen Feste, umso mehr, als auch viele Damen dasselbe durch ihre Gegenwart verherrlichten. Begünstigt vom schönsten Wetter, wurden die von den Mahrenbergern auf das freudigste erwarteten Festgäste schon am Bahnhofe in Wuchern durch das Empfangs Comité begrüßt. Der Zug bewegte sich dann nach Mahrenberg, wo beim Gemeindeamte der Festausschuß mit dem Bürgermeister an der Spitze den officiellen Empfang mit einer kernigen Ansprache einleitete. Der Gesangsverein „Liederkrantz“ begrüßte die lieben Gäste durch das „Grüß Gott“, worauf Fräulein Leopoldine Kullka vortrat und den von Herrn Alfred Ritter von Lerchenthal gedichteten Festgruß vortrug, welcher einen wahren Beifallssturm hervorrief. Der Festgruß hat folgenden Wortlaut:

Wir grüßen Euch, Ihr lieben Gäste,  
Die Ihr zu uns gekommen seid,  
Um theilzunehmen an dem Feste  
Voll treuer deutscher Einigkeit.  
Nach alter Sitte wir Euch reichen  
Die Hand als festes Untersand,  
Als unerschütterliches Zeichen,  
Daß wir noch deutsch im Unterland.  
So lang' die Drau noch abwärts fließet  
Und un're Felsengletscher steh'n,  
So lange grün die Wiese lyschet,  
So lang' werd'n un're Brüder seh'n,  
Daß Mahrenberg ist eine Feste,  
Die treu hält an der Drau die Wacht;  
Daß keine ungeb'nen Gäste  
Zum Wanken sie noch je gebracht.  
Reicht Brüder, aus den Nachbargauen  
Zum Bunde uns die feste Hand;  
Das deutsche Volk kann uns vertrauen,

\*) Verspätet eingelangt.

Thieren nichts zu fürchten, denn gerade die harmlosen Thiere, welche wir bisher aßen, als das Rindvieh, die Schafe, das Reh, der Gase, die Fühner, sind Pflanzeneesser und fressen kein Fleisch, folglich auch kein Menschenfleisch; und wenn wir kranke alte Thiere auch rasch und sicher fernerhin tödten, so ist und bleibt es doch naturgemäß, sittlich und ästhetisch, nicht deren Leichname zu verzehren, wie wir ja auch bisher die Leichen der Pferde, Esel, Fische, Wölfe, Ratten, Mäuse, welche wir tödteten, nicht aßen.“

In Indien leben Millionen Menschen ausschließlich von Reis, der ihnen wöchentlich höchstens six pence kostet, und sind dabei arbeitskräftig und gesund. — Wie würde also, wenn man mit allem Ernst und Gewissen an die Reform der Ernährung gieng, der Wohlstand und die Volkswirtschaft emporblühen und gedeihen?

Soviel wurde schon gegen das Fleischessen geschrieben und dennoch essen es die Menschen, Warum? Sie denken darüber nicht nach, sondern sagen einfach, weil sie es so gewöhnt sind. O, über diese Gewohnheit, die nur ein Beweis ihrer großen Schwäche ist!

Aber alle Mütter, die ihre Kinder zärtlich lieben, möchte ich warnen. Ich spreche aus viel-

Und Steirer hier im Unterland.  
Wir weichen nicht und werd'n nicht wanken,  
Prallt auch der Feinde Schwall heran,  
Wir bilden einen festen Schranken  
Und steh'n hier alle Mann für Mann.  
Seid nochmals uns willkommen Brüder  
Wie heute, — so in aller Weil,  
Wir bringen Euch in Wort und Lieber  
Mit hellem Klang — dreifach „Gut Heil!“

Als die Begeisterung nach diesem warmen Dichtergruß sich gelegt, trat Fräulein Romana Kullka vor und bestete während einer sinnigen und herzlichen Ansprache dem Turnvereine Marburg an sein Banner das von den Frauen und Mädchen Mahrenbergs gespendete und selbst gestricke Fahnenband in den deutschen Farben. — Nach Beendigung dieser Festceremonie setzte sich der Zug unter einem wahren Blumenregen in den reich mit Fahnen geschmückten Markt in Bewegung und wurden die Festgäste in die bereits vorher bestimmten Verlichteiten untergebracht. Um 2 Uhr war programmäßig der Ausflug auf die Ruine Mahrenberg festgesetzt, welcher einen gelungenen Verlauf nahm. Präcise 5 Uhr fand in Neu's Gasthauslocalitäten das Schauturnen statt, woran sich nahezu Alles theilnahmte und den strammen Turnern den reichlichsten Beifall für die ausgezeichneten Leistungen zollte. Der Fest-Commerz am Abende unter dem Vorsitze des Obmannes des Festausschusses, Herrn Dr. Glas, welcher im Gasthause des Herrn Joh. Lukas stattfand, konnte leider nicht alle Gäste fassen, die ihn besuchen wollten. Die Festrede hielt Herr Dr. Ludwig, derzeit in Wuchern, worauf die übrigen Reden von oft zündender Wirkung folgten und durch Liedervorträge des heimischen, sowie des Marburger Gesangsvereines und einige Chorlieder abgewechselt wurden. Das ganze Fest war in allen Theilen vollkommen gelungen; Mahrenberg hat einen seiner schönsten Tage verlebt und hoffentlich werden auch die Gäste die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß die Mahrenberger ihnen mit dem Wenigen, was sie zu bieten imstande sind, wenigstens has gezeigt haben, daß sie stramm deutsch sind und unentwegt bleiben werden. Der Eillier Turnverein war an der Turnerfahrt durch 15 Mann vertreten und theilnahmte sich an den turnerischen Uebungen. Beim Commerce hielt Herr Professor Tisch eine wirksame Rede im nationalen Sinne, welche lebhaft beifallt wurde.

**Aus dem Handelsregister.** Die Firma „Karl Pospichal“, Gemischtwarenhandlung in Eilli, wurde gelöscht.

**Aus dem Amtsblatte.** (Feilbietungen.) Gonobitz: Realität des Matthias und der Lucia Sovic in Großlipoglau (1592 fl. 93 $\frac{1}{2}$  fr.), am 7. Juni und 7. Juli. — Marburg v. Dr.-U.: Realität der Marie Striebe in St. Lorenzen (1210 fl.), am 8. Juni

facher Erfahrung und heiliger Ueberzeugung, daß die meisten aus Unkenntnis und schlecht verstandener Liebe ihre armen Kinder zu Tode füttern und darum werden jährlich tausende dahingerafft. Darum soll sich eine jede Mutter, die es nicht schon gethan, mit der natürlichen Lebens- und Heilweise gründlich vertraut machen, um nicht, wie in so vielen Fällen, wo nicht rasch ein Naturarzt zur Hand ist, in Verzweiflung zu versinken und so das Elend noch zu vergrößern. Die Mutter ist ja der Schutzengel des Kindes!

Mit gutem Gewissen kann ich sagen, daß ich und mein Kind, seit wir kein Fleisch, keinen Kaffee, keinen Alkohol genießen, gesund und Krankheiten überhaupt nicht ausgesetzt sind, wie früher. Ich habe alle meine Uebel, wie täglichen Kopfschmerz u. a. ganz verloren!

Zu allen Auskünften und Aufklärungen gerne bereit, danke ich im Voraus für die Aufnahme dieser Zeilen und zeichne

Hochachtungsvoll

J. v. S.-E.

Eilli, 28. Mai 1894.

und 13. Juli. — St. Marcin: Realitätenhälfte des Martin Kovac in Preloga (248 fl. 98 fr.), am 6. Juni und 4. Juli.

**Sterbefall.** Der General-Director der Südbahn-Gesellschaft, Herr Friedrich Schüller, ist gestern, Dienstag, vormittags in seiner Villa in Mödling, wohin er vor wenigen Tagen gebracht worden war, 63 Jahre alt, gestorben. Generaldirector Schüller war geborener Elsässer; er hatte und die Hebung des Fremdenverkehrs an der Südbahn große Verdienste.

**Liedertafel des Gesangsvereines „Liederkrantz“.** Wie bereits mitgetheilt, findet am Samstag, den 2. Juni eine „Liedertafel“ des durch seine gemüthlichen und ufröhlichen Veranstaltungen bekannten Gesangsvereines „Liederkrantz“ statt und zwar wurde dieselbe in dem Gartensalon des Hotels „Zum goldenen Löwen“ abzuhalten beschlossen. Wie immer, wenn der „Liederkrantz“ vor die Oeffentlichkeit tritt, macht sich auch diesmal reges Interesse an der „Liedertafel“ kund und die Erwartung auf die künstlerischen Leistungen des Vereines ist gespannt. Am Programme stehen u. a.: „Schlacht-ruf der Deutschen in Oesterreich“, von Berthold Schwarz; „Mein Glück, wo bist Du hin?“ von A. Eilers; „Erster Brief eines in Wien befindlichen Chinesen an seine Frau in Peking“, komische Scene von Koch v. Langentreu; „Zechers Liebe“, von Schubert; „Die Kunstmenagerie“, von Koch v. Langentreu; „Wir bleiben treu“, von Pfeil.

**Große Gesangs-Soiree.** Wir machen hier nochmals auf die morgen Donnerstag im Waldhaus stattfindende Gesangs-Soiree des Herrn Lori Erl aufmerksam und versprechen uns davon einen originellen und heiteren Genuß. Der Vorverkauf der Karten ist ein sehr günstiger, so daß der Abend auch gut besucht werden wird. Im Besonderen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

**Ein Knabe vermißt.** Der 11jährige Schüler Franz Feigl, welcher bei seinem Onkel, dem Revierjäger der Eillier Jagdgesellschaft in dem städtischen Weingartenhause am Laisberge wohnte, wurde am Samstag den 26. d. Nachmittag mit einem Zettel in die ärarische Zinkhütte in Gaberje geschickt und ist seitdem zu seinen Angehörigen nicht mehr zurückgekehrt. Die eingehendsten Nachforschungen seitens der letzteren hatten kein weiteres Ergebnis, als daß der Knabe mit dem ihm eingehändigten Zettel am Bestimmungsorte rechtzeitig eingetroffen war und sich von dort sogleich wieder entfernt hatte. Der Knabe war ein braver Schüler und ein munterer couragierter Junge; er verrichtete schon zu Mitternachtzeit Botengänge vom Laisberge in die Stadt und erwies sich stets als verlässlich und pünktlich. Müßiges Umherstreichen vom Hause war nicht Gewohnheit des Knaben, daher dessen Verschwinden mit Grund zu der Besorgnis Anlaß gibt, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei.

**Kleine Nachrichten.** Agram, 26. Mai. Vor dem hiesigen Gerichtshofe fand heute die Verhandlung gegen den 57jährigen Major d. R. Marfo Javorina aus Karlsbad wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit statt. Nicht weniger als dreizehn Mädchen in zartestem Alter aus Bürgerhäusern waren zur Verhandlung, welche geheim durchgeführt wurde, vorgeladen worden. Javorina wurde zu fünf Jahren schweren Kerfers verurtheilt. — Trieste, 26. Mai. Heute kam aus Brasilien der Dampfer „Nagy Lajos“ mit 33 Passagieren und 28.000 Kaffeesäcken als Ladung an. Auf der Fahrt von Santos nach Rio de Janeiro sind auf dem genannten Dampfer vier Personen, darunter der Commandant Lazar, am gelben Fieber gestorben. — Wien, 28. Mai. Vorgestern hat sich der Oberlieutenant des 2. Ulanenregiments, Georg Pirschler, Frquentant des Militärreitlehrinstitutes, durch einen Revolver-schuß getödtet. — Königgrätz, 25. Mai. Heute nachts machte der wegen vierfachen Familienmordes zum Tode verurtheilte Franz Divecny einen Selbstmordversuch. Als seine Zellengenossen schliefen, stand er von seinem Lager auf und versuchte sich an der Mauer den Kopf einzurennen. Thorn, 28. Mai. Wie

amlich festgestellt wurde, ist in der russischen Grenzstadt Mlawa, einer eine Meile von der preussischen Grenze entfernten Station der Eisenbahn Marienburg-Warschau, die asiatische Cholera ausgebrochen. Bisher sind 20 Erkrankungen und 10 Todesfälle vorgekommen. — Warschau, 28. Mai. Amtlichen Berichten zufolge sind hier in fünf Tagen 16 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Ochota (Kreis Warschau) in sieben Tagen 17 Erkrankungen und sieben Todesfälle und in der Grenzstadt Blosk in zwei Tagen 7 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Pisa, 25. Mai. Während einer Jagd wurde von einem bisher nicht eruierten Thäter ein Schuß gegen den Oberstjägermeister des italienischen Königs, Grafen Mamoli, abgefeuert. Graf Mamoli erhielt eine tödliche Wunde am Kopfe. Die Polizei vermuthet, daß es sich um ein anarchistisches Attentat handelt. — Rom, 26. Mai. Gestern abends wurde in der Via Boisseau eine mit Dynamit gefüllte Bombe geschleudert, welche unter bestiger Detonation explodierte und die Mauer eines Gartens vollständig demolierte. Als Bombenwerfer wurde ein dreizehnjähriger Knabe verhaftet und bei der Polizei als der Sohn des englischen Generalkonsuls Röbler agnosciert. — London, 26. Mai. Eine bei Lloyds eingelangte Depesche aus Shanghai vom heutigen Melder, daß der Dampfer „Alwine Seyd“ aus Bremen an der Barrin-Insel gescheitert und gänzlich zu einem Brack geworden sei. Ein Theil der Mannschaft und der Passagiere wurde gerettet, die Uebrigen werden vermißt.

**Aus dem Gerichtssaale.**

G III, 28. Mai.

**Eine unglückliche Ehe.** Vorsitzender Herr L.-G.-R. Kattel, öffentlich Ankläger Herr St.-A.-S. Trenz, Bertheidiger Herr Dr. Sajovik.

Die 31 Jahre alte, verwitwete Winzerin Helena Piberčnik aus Paulusberg ehelichte im Jahre 1892 den Winzer Jakob Piberčnik. Die Ehe war keine glückliche, denn der Mann war ein alter arbeitschener Trunkenbold und wurde von seinem Weibe überdies in der Pflege arg vernachlässigt, da sie sich sogar mit andern Männern gerne abgab. Es kam deshalb zwischen den Ehegatten häufig zu thätlichen Streitigkeiten und mußte sich die junge Frau öfters zu Nachbarn flüchten und manche Nächte außer dem Hause zubringen. Am Abende des 5. Jänner 1894 begaben sich die Eheleute gemeinschaftlich in den Wald des Jakob Lerch bei Paulusberg, um Holz zu fällen. Jakob Piberčnik hatte eine Föhre gefällt. Sie schleppten den Baum, auf den Schultern tragend, aus dem Walde. Bald wurde ihnen die Last zu schwer und sie legten dieselbe am Fahrwege nieder. Der Mann wollte den Stamm in zwei Theile zersägen, und als er auf dem Baum niederkniete, ergriff das Weib einen Weingartensteden, mit welchem sie dem sägenden Mann unversehens einen wuchtigen Schlag über den Kopf versetzte, so daß er benommen über den Boden stürzte und kein Lebenszeichen mehr von sich gab, worauf ihm das Weib den Föhrenstamm über den Hals legte und dann nach Hause eilte. Am 17. Jänner wurde die Leiche des Jakob Piberčnik aufgefunden. Helena Piberčnik gestand die That umfassend ein, leugnete jedoch die Tödtungsabsicht. Wegen des Verbrechens des meuchlerischen Gattenermordes angeklagt, wurde sie über Wahrspruch der Geschworenen jedoch nur des Todtschlags für schuldig erkannt und zum schweren Kerker in der Dauer von sechs Jahren verurtheilt.

G III, 28. Mai.

**Todtschlag.** Die Schwurgerichtsverhandlung wider den 44 Jahre alten Grundbesitzer Johann Brumen aus Brezovec wurde über Antrag des Staatsanwaltes vertagt, weil sich die Aussagen mehrerer Zeugen als falsch erwiesen hatten, sonach neue Erhebungen zu pflegen

sind. Gegen die Zeugen, welche falsch aussagten, weshalb über sie auch die Haft verhängt wurde, wird das Strafverfahren eingeleitet.

G III, 29. Mai.

**Wegen der Versicherungssumme.** Vorsitzender Herr L.-G.-R. Dr. Eminger, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwentner. Der 48 Jahre alte Grundbesitzer Paul Jelenko, vulgo Stifter, welcher wegen Uebertretung des Diebstahles schon dreimal und wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre auch schon einmal bestraft erscheint, verlegte in Gemeinschaft mit seinem Weibe Anna Jelenko im Mai 1893 seinen Wohnsitz von Spitalic nach Luterje, wo sie von Thomas Jupanc ein Anwesen gekauft hatten. Die Gebäude hatte Letzterer bereits bei der ung.-franz. Versicherungsgesellschaft auf 600 fl. versichert und Paul Jelenko erhöhte diese Summe am 1. Juli 1893 auf 800 fl. — Am 8. October v. J. kam nun während der Frühmesse auf diesem Gehöfte ein Feuer zum Ausbruche, welches Wohn- und Wirtschaftsgebäude in kurzer Zeit einäscherte. Der Verdacht einer Brandlegung lenkte sich auf den neuen Besitzer Paul Jelenko, der auch die That beim ersten Verhöre umfassend eingestand und sagte, er habe wegen Gewinnung der Versicherungssumme sein Wohnhaus dadurch in Brand gesteckt, daß er glühendes Fett in ein Wasser goß. Es wurde sonach gegen ihn die Anklage wegen Verbrechens des Betruges durch Brandlegung an eigener Sache erhoben, da hiedurch fremdes Eigenthum seiner Gefahr ausgesetzt war. Er leugnete nun, indem er sein früheres Geständnis nur in der Verwirrung und aus Angst gemacht haben will. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde er sonach von dem ihm angeschuldeten Verbrechen freigesprochen.

**Warenberichte.**

Wien, 29. Mai.

(Spiritus.) Die Preise haben sich heute weiter befestigt. Prompter Contingent-Spiritus wurde zu fl. 15.90 verkauft und schließt fl. 15.90 Geld, fl. 16.10 Brief.

(Börse für landwirtschaftliche Producte.) Der günstige Witterungsumschlag hat die besseren Berichte von den überseeischen Plätzen vollständig paralytisiert und es gelangte wieder die flauere Strömung an die Bildfläche, doch blieb speciel Herbstweizen im Course ziemlich behauptet, während sich im Uebrigen Rückgänge von je einigen Kreuzern ergaben. Umgesetzt wurden: Herbstweizen zu fl. 7.19, fl. 7.18 und fl. 7.19, Mai-Juni-Weizen zu fl. 6.89, Herbstforn zu fl. 5.87 bis fl. 5.83, Mai-Juni-Hafer zu fl. 6.66, fl. 6.65, Herbsthafer zu fl. 6.06 bis fl. 6.02, Mai-Juni-Mais zu fl. 4.98, fl. 4.99, Juli-August-Mais zu fl. 5.01, fl. 5.02, fl. 5.01, August-September-Raps zu fl. 10.63 und fl. 10.60.

Amtlich notierten: Weizen per Mai-Juni von fl. 6.86 bis fl. 6.88, per Herbst von fl. 7.18 bis fl. 7.20. Roggen per Mai-Juni von fl. 5.23 bis fl. 5.28, per Herbst von fl. 5.83 bis fl. 5.85. Mais per Mai-Juni von fl. 4.98 bis fl. 5.—, per Juli-August von fl. 5.— bis fl. 5.02, per September-October von fl. 5.21 bis fl. 5.23. Hafer per Mai-Juni von fl. 6.64 bis fl. 6.66, per Herbst von fl. 6.02 bis fl. 6.04. Raps per August-September von fl. 10.60 bis fl. 10.65. Rüböl per September-December von fl. 26.50 bis fl. 27.50. Spiritus contingentiert prompt von fl. 15.70 bis fl. 15.90.

(Warenbörse.) Prag (Zucker): Rohzucker ab Prag fl. 15.05, ab Auffig fl. 15.35, neuer Campaigne ab Auffig fl. 14.75, Raffinade ab Prag fl. 32<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Geld.

Hamburg (Kaffee): Per Mai 79, per September 75, per December 69.50, Wert in Pfennigen per Pfund. — Havre (Kaffee): Per laufenden Monat 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Francs, per vier Monate 92 Francs.

Budapest, 29. Mai.

(Getreidegesch.) Tendenz für Weizen anfangs matter, schließlich Preise unverändert. 20.000 Meter-Centner Umsatz. 4500 Meter-Centner

Donau 78.5 Kilo fl. 7, Uba 78.3 Kilo fl. 7.25, Weizenburg 78.3 Kilo fl. 7.10, alter bulgarischer per Juli 76.5 Kilo fl. 5.45, walachischer 79 Kilo fl. 6.90. Herbstweizen nach fl. 7.04 fl. 7.02, Juli-August-Mais fl. 4.80, Herbsthafer fl. 5.66. Rübfl.

**Fermisches.**

\*(Das Cigaretten-Rauchen. Rauchen weniger schädlich, als das beständige Nehmen von kleinen Mengen Alkohol zwischen den Mahlzeiten, ist die immer mehr um sich greifende Gewohnheit, unausgesetzt Cigaretten zu rauchen. Wir haben nichts gegen das Rauchen zu passenden Zeiten und mit Maßen, auch wollen wir uns jetzt nicht gegen den Verbrauch von Cigarren oder die Benutzung der Pfeifen wenden. Wir beabsichtigen nur ein Wort der Warnung gegen die Angewohnheit, Cigaretten in großen Mengen zu rauchen, auszusprechen und den Glauben zu bekämpfen, daß diese kleinen Gaben von Nikotin unschädlich sind. Im Gegentheil sind infolge des Umstandes, daß das Tabakblatt mehr zerkleinert ist und daß der Tabak in directere Verbindung mit dem Munde und den Athmungsorganen tritt, als wenn er in Cigarren oder aus Pfeifen geraucht wird, die auf das Nervensystem geübten Wirkungen bei einem reichlichen Verbrauch von Cigaretten stärker als sonst. Der Puls erscheint nach einem Duzend Cigaretten schwächer und gedrückter als nach Cigarren. Es ist nicht selten, daß junge Leute acht bis zwölf Cigaretten die Stunde rauchen, und daß sie dieser Gewohnheit vier bis fünf Stunden täglich fröhnen. Die Gesamttabaksmasse mag freilich nicht groß erscheinen, aber ohne Zweifel trägt die Menge des Rauches, dem die Athmungsorgane des Rauchers ausgesetzt gewesen, und die Menge von Nikotin, die mit diesem Rauch in das System eingeführt wird, vereint dazu bei, den Organismus dem schädlichen Einfluß des Tabaks auszusetzen. Es ist uns eine große Anzahl von Fällen in den letzten Monaten bekannt geworden, in denen Jünglinge und junge Männer, die sich körperlich noch nicht ganz entwickelt hatten, ihrer Gesundheit durch das unausgesetzte Rauchen von Cigaretten sehr geschadet haben. Es ist gut, diese Thatsachen bekannt zu machen, da die Ueberzeugung offenbar vorherrscht, daß diese kleinen „Stimmstengel“ unschädlich sein müssen, wogegen sie oft ungemeinen Schaden thun.

**Briefkasten.**

**Herrn Emil Gernot, Wien.** Freundslichen Dank für die schöne Erzählung. Wir bringen dieselbe, sobald wir in der „Südmart“ Raum gewinnen. Herzlichen Gruß!

„Das Geheimnis des Narrenthurms“, für welchen Beitrag wir bestens danken, bringen wir im Feuilleton der nächsten Nummer. Wem sind wir für die Aufmerksamkeit verbunden? Deutschen Gruß.

Die Redaction befindet sich Hauptplatz Nr. 5. Sprechstunden des Redacteurs von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage ausgenommen. Schriftliche Mittheilungen können in dem bei der Eingangsthüre zum 1. Stockwerke angebrachten Briefkasten der „Deutschen Wacht“ jederzeit hinterlegt werden. Jedwede redactionelle Angelegenheit wolle nur auf diesem Wege oder durch persönliche Rücksprache mit unserem Redacteur erledigt werden, sowie auch alle Beschwerden, das Blatt betreffend, an ihn geleitet werden mögen. — Redactionschluß an Beitragstagen mittags 12 Uhr.

**Gedenket** bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

## 's Marterl auf der Höb'!

Eine Dorfgeschichte von Antischer Ferdinand Victor.

Ein warmer, dunkler Juniabend lag über dem kleinen Gebirgsdorf St. Jakob. In einigen Häusern war schon Alles zur Ruhe gegangen, währenddem in anderen die Bewohner noch in voller Thätigkeit waren. Die meisten aber saßen plaudernd im lampenerhellten Wohnzimmer beisammen oder erholten sich beim „Gamsjager“ von den Strapazen des Tages.

Im Wirtshause, das sich am Ende des Dorfes befand, gieng's erst recht lebhaft zu, obgleich die Zahl der Gäste nur gering war. Zwei Hofbesitzer des Ortes und der alte Dorfner saßen nebst dem Wirte an dem großen tannenen Tische und unterhielten sich über einen Vorfall, der sich 14 Tage vorher ereignet hatte.

Diese vier Gestalten, sowie die am Fenster lehrende, aufmerksam horchende hübsche Tochter des Wirtes würden mit der ganzen Umgebung ein originelles Defreggerbild gegeben haben.

Der von einem an der niederen Decke hinführenden Drahte herabhängende Krüppeltopf warf mit seinem trübbrennenden Dichte einen ungewissen Schein auf die in dem düsteren Raume befindlichen Gegenstände; nur die Gestalten der vier Männer, zu deren Häupten das Licht hing, waren hell erleuchtet.

Unter denselben zeichnete sich besonders ein großer, kräftiger, etwa sechzig Jahre alter Mann aus, der einen dunkelbraunen Rock, kurze abgegebte lederne Beinkleider, große Wasserstiefel und einen alten schwarzgrauen Filzhut trug, und dessen stolze Haltung dem ernstesten, fast finsternen Ausdruck seines scharfmarkierten, faltenreichen Gesichtes entsprach. Es war ein kleiner Hofbesitzer zugleich ausgedienter Militär, der jetzt von seiner Pension, seiner Arbeit und die des Sohnes lebte. Im Dorfe selbst liefen mancherlei Gerüchte über ihn um; er wurde habgierig, knauserig gescholten, aber seiner mafellosen Rechtchaffenheit und seinem eisernen Fleiße mußten selbst diejenigen, die ihn sonst verdächtigten, das höchste Lob spenden.

Neben ihm saß der Georg Bachmaier, kurzweg Jörgl genannt, ein unterfester Bierziger, aus dessen vollem Gesichte Zufriedenheit und Fröhlichkeit sprachen und dessen stattliche, saubere Kleidung verrieth, daß er jährlich manchen harten Thaler zurücklegte.

Ihm und dem Sechzigjährigen gegenüber, behauptete der alte Dorfner seinen Platz, eine lange, hagere Gestalt mit bleichem Gesichte und spärlichen, weißen Haaren. Die Jacke, Weste und Beinkleider ließen in ihm einen Hirten erkennen.

Seine Kleidung stach gar absonderlich gegen den stattlichen Anzug des Bachmaier und den des corpulenten Wirtes ab, welcher Letzterer in einiger Entfernung auf einem Stuhle balancierte und die Sorge, die Gäste zu bedienen, heute Abend gänzlich seiner zwanzigjährigen, braunäugigen Tochter überließ.

„Du bist der Danzige in St. Jakob, Grimmhofer, der nit glaub'n will, was mehrere Leut' mit d' eigenen Aug'n g'seg'n hab'n!“ rief Jörgl eifrig. „In a paar Tag' wirst schon anderer red'n!“

„An solchte Sachen muß ma schon glaub'n,“ meinte der alte Hirte. „Und desweg'n moani halt — darf ma's oan nit verarg'n, wann derselbige dös Ding nit für Einbildung halt!“

„Verzähl's mir halt, was g'seg'n word'n is — was drent'n beim Marterl auf der Höb' eigentli vorgfall'n is?“ erwiderte Grimmhofer, der Sechzigjährige, indem ein spöttisches Lächeln über das so ernste Gesicht flog. „Bis iazta hau i nur lauter schreckliche Ding g'hört!“

„I will Dir's halt sog'n,“ sagte der Hirte. „Weißt, Grimmhofer, der Steinhauser vom Schimmelhof ist neulich spat am Abend bei dem unhamligen Marterlkreuz, wo sich die beiden Stodtleut' derschoss'n hab'n, vorbeigang'n. Und auf amol siegt er zwa große G'stalt'n aus'm Wald tret'n, dö langsam nach'm Mühlbach gangen sein. Durt hab'n sich die Boud'n niederkniat und san dan ganz stad verblieb'n. Der Stein-

hauser rennt aber, was er rennen kann und wie er sich im Dorf no amol umschaut, siegt er grad', wie dö Zwoa aufg'stand'n und zrucl zum Marterl gangen san!“

„Dö G'sicht hat mir mei Großmuata schon vor suzsig Jahrl'n verzählt — a bisl anderster fann's leicht gwest sein. — Der Steinhauser wird's halt a von an alt'n Weib im Ort g'hört und g'schwind glaubt hab'n!“ Grimmhofer lachte und schritt in der Stube auf und ab. „Ja, und dann wie er halt am selbigen Abend hoamgang'n is, wor sei Kopf höchstwahrscheinli a bissel vom Bier voll und da wird er wohl mehr g'seg'n hab'n als oa Mensch.“

's Annerl, die Wirtstochter, lächelte bei den Worten Grimmhofers mit einer geheimnisvollen Miene, verharrte aber in ihrem Schweigen, wobei sie in athemloser Spannung auf den Verlauf des Gespräches horchte.

„Später haben's aber viele andere a g'seg'n — dö nit vom Bier voll war'n, und ganz das Nämlige,“ warf Jörgl ein.

„Und i glaub' halt do net an dös G'redt!“ Und der alte Grimmhofer nahm einen kräftigen Schluck aus seinem Krüge.

Jörgl sah ingrimmig d'rein. „Wer holt so redt', der hot a d' wenigste Schneid,“ fügte er jetzt eifrig hinzu. „I glaub' schier, Grimmhofer, Du gehst nit amal um a paar Thaler nach der Höb'.“

„Wollt's wett'n,“ sagte der so Angeredete mit der größten Ruhe.

„Ja, ja, wir wett'n!“ riefen jetzt die Uebrigen wie aus einem Munde. „Wannst Du Di traust, so halt'n wir Di d' ganze Woch'n zeschrei. — Wannst Di nit traust, is umkehrt!“

„s ailt schon!“ und Grimmhofer bot seine Hand zum Einschlagen dar.

„Wie könnt's 'ös aber wiss'n, daß er ob'n woar?“ erinnerte der Wirt, indem er vergnügt lächelnd sich vom Stuhle erhob.

„I will halt an Zweig vom Rußbaum bringen,“ sagte Grimmhofer, „s gibt ja sunst nirgends an solch'n!“

„Ja, ja, 's is beste Zeich'n, daß drob'n g'we'n bist!“ entgegneten Jörgl und der alte Dorfner, denen die Wette großen Spaß zu machen schien.

Grimmhofer erhob sich, um zu gehen. Kaum jedoch that er einen Schritt vor, so stürzte plötzlich 's Annerl, welche den Verhandlungen vom Hintergrunde des Zimmers aus bis dahin in sichtlich Angst gelauscht hatte, auf denselben zu, ergriff seine Hand und rief mit seltsam bewegter Stimme:

„Um Gottswill'n, Grimmhofer, bleib's da! 's kunt enk a Unglück g'scheg'n!“

Der Wirt und die beiden Andern schauten die voreilige Dien verwundert an. Grimmhofer aber sagte ruhig lächelnd.

„Glaubst a an dös G'redt', Annerl? I moan, d' jungen Deandla und Buam war'n schon g'scheidter word'n und häit'n vom Schulmoasta g'lern't, daß koane G'spenster gibt?“

Anna wurde verwirrt. „Sell glaub' i ja!“ versetzte sie dann in ruhigerem Tone, „aber 's kunt enk do schad'n, Grimmhofer wanns ganz alloan geht's. D'Nacht is koans Mensch'n Freund!“

„Schau nit' glei, daß d wegkimmst“, rief jetzt der Wirt seiner Tochter zu. „Hast Dich in solchte Ding, de dich nit angeh'n, nit dreinz'meng'n. D'Wett is g'macht — und wann er nit geht, so hat er d'Wett verspielt!“

„Brauchst Dich zweg'n meiner nit bange, liab's Annerl,“ fuhr der Alte mit sanfter Stimme fort. „I han vor eilan Jahrl'n als Soldat ganz andere Sachen mitg'macht — und i sollt mi hiazt fürch'n vor'm unschuldig'n kloan Kreuzl und dem roth'n Diachtl — 's war so a Unsinn! Pfiat Gott!“

„Laß uns halt nit z' lang wart'n!“ mahnte Jörgl.

„In aner halb'n Stund' bin i wieder da! — Aber d' nächste Woch'n wird enk schön theuer z' steh'n kommen — wart's nur — i lauf und friß — wiar bei aner Hochzeit!“ Mit diesen Worten gieng er auf die Straße.

Die tiefe, nächtliche Stille, welche draußen herrschte, bildete einen seltsamen Gegensatz zu

der bewegten Scene im genannten Schenckzimmer. In einigen Höfen des Ortes war noch Licht, die übrigen Gehöfte lagen finster im Schatten der hohen Eichen und Pappeln.

Aus dem zerrissenen Gewölk im Osten trat jetzt die Mondessichel und goß das bleiche Licht, auf das schlafende Dorf, auf den Wald jenseits der Kornfelder und auf die nebelumhüllten Felder und Wiesen, von denen der kräftige Duft des Sommers herüberwehte.

Grimmhofer blieb einige Augenblicke stehen und betrachtete die friedliche Scene rings um ihn her, und still zufrieden sprach er zu sich selbst:

„Gott Dank, dö Zeiten san schon vorüber, wo Aner dem Andern mit'n Gwihr in da Hand gegenüber g'stand'n is — und Neamd hiazt sag'n kann, ob er in der andern Stund noch am Leb'n bleibt!“

Um so rasch als möglich das Ziel zu erreichen, schlug er jetzt einen wenig betretenen Feldweg ein, welcher neben dem Dorfe hinlief und von welchem aus er das Marterl mit dem unheimlichen Flämmchen von der Ferne sehen konnte.

„I wollt', wir häit'n um Geld g'wett',“ murmelte Grimmhofer, als er rasch über die Felder schritt. „A jeder Thaler, den i in d'Bad leg, macht ma Freud! — Mei Peter kann no amal . . .“ Er lachte. „Aber still, 's wird sich schon find'n,“ fuhr er dann fort. „Der Wildfang muß erst g'setter werd'n. — s' schönste is aber do, daß i d'nächste Woch'n koan Kreuzer Geld für mei Zech' brauch. — Schöner war's aber schon — d'harten Thaler!“

Als Grimmhofer der Höhe, auf welcher das Marterl stand, auf einige hundert Schritte näher gekommen war, meinte er plötzlich Stimmen zu vernehmen. — Er blieb stehen und horchte. Es war kein Irthum — halbverwehte menschliche Laute schallten aus der Ferne herüber. Wer konnte sich zu dieser Stunde hier befinden? Grimmhofer wandte sich um und spähte nach dem Dorfe — allein weit und breit ließ sich kein lebendes Wesen erblicken.

Kopfschüttelnd setzte er nun seinen Weg fort, mäsigte aber seine Schritte, um sich während des Marsches nach allen Seiten hin bequem umschauen zu können. Die Stimmen verhallten allgemach, und ringsum herrschte wieder das tiefe Schweigen der Nacht.

Am Fuße des etwas erhöhten Graberhügels angelangt, blieb Grimmhofer stehen, und wie gebannt, konnte er keinen Fuß weitersetzen. Ein leiser Geiang erscholl jetzt in seiner unmittelbaren Nähe und der Alte kauerte sich hinter dem Rußbaume zusammen.

Grod' a went a Schneid,  
Zweg'n die Weibaleut',  
Und das Gamserschiass'n  
Is mei größti Freud;  
Wann's bold appa \*) war,  
Daß i a Gamslerl sah,  
Z'jammshiaßa  
That is, so viel war.

Einige Secunden später traten zwei Gestalten aus dem Walde und knieten vor dem Grabeshügel nieder, jedoch so, daß die Gesichter dem Grimmhofers abgewendet waren.

Eine Weile kauerte derselbe noch hinter den Bäumen, dann aber eilte er unhörbaren Schrittes rasch nach der entgegengesetzten Seite der Höhe, schlich vorsichtig empor und spähte, durch zwei eng aneinandergehende Bäume gedeckt, nach den beiden räthselhaften Gestalten hinüber, welche der Mond mit dämmerndem Scheine beleuchtete.

Kaum hatte jedoch derselbe einen Blick auf die Beiden geworfen, als er auch entsezt zurückfuhr. Sein Gesicht war todtbleich, und mechanisch klammerte er sich an einen der Bäume an, um nicht niederzusinken.

Die beiden Gestalten begannen jetzt halblaut mit einander zu reden — Grimmhofer starrte sie wie von einem bösen Traume befangen an — es war, als ob ihn all sein Mut verlassen habe.

\*) appa: ohne Schnee, im Frühling.

Als H

**Firmungs-  
Geschenke**

empfehl

die

**Gebetbücher**

Buchhandlung  
**Joh. Rakusch**  
Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

**Firmung 1894.**

**Franz Paochiaffo**, k. k. Hof-Lieferant, Cilli, Hauptplatz 4  
empfehl seine eigene Erzeugung in Gold- und Silberwaren zu  
Firmgeschenken als:  
Silber-Knaben-Ketten zu 2 fl., Gold-Ketten von 10 fl. auf-  
wärts. Gold-Ohrgehänge, Kreuze, Brochen, Ringe etc. etc.  
zu den billigsten Preisen. 462/6  
(Aufträge nach auswärts umgehend.)

**Margarinbutter - Fabrik  
und Schweinefett-Dampffraffinerie**

**Julius Granichstädten**

Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49.

empfehl ihre vorzüglichen, vielfach prämierten Erzeugnisse wie:  
**Margarinbutter, Crème-Margarine,  
Margarin-Schmalz, Kunstschmalz,  
raffiniertes Schweinefett.** 490-6

**Damen-Confection**

Anfertigung nach Maas von allen erdenklichen Damen-  
und Mädchen-Kleidern, offeriere in Confection stets das  
Neueste, Beste und Preiswürdigste, in Frühjahrs-Jaquets,  
Jacken und Regenmänteln, Neuheiten in eleganten Caps  
und Umhüllen, sowie modernsten Schulter-Krägen in allen  
gangbarsten Farben, completen Kinder-Anzügen und  
reizenden Wirtschafts- und Negligé Schürzen nach bestem  
Zuschneite und allerbilligsten Preisen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll  
**CARL ROESSNER**,  
Damen-Kleidermacher.

**Wichtig für Holzhändler!**

Zweihundert Joch schönster Tannenwaldung in **Drachenburg**,  
respective die **Holzabstockungsrechte** darauf, werden  
im Wege der freiwilligen Licitation von dem k. k. Bezirksgerichte  
in **Gonobitz**

am **11. Juni d. J.**, vormittags **11 Uhr**  
an den Meistbietenden verkauft. Gerichtlich erhobener Schätzwert  
dieser Abstockungsrechte: **12.224 fl.** Ausrufspreis: **1000 fl.**  
Nähere Auskünfte ertheilt: **498-3**

**Dr. Johann Rudolf**, Advocat in Gonobitz.

**Rathhausgasse 19**

Von der hohen k. k. Statthaltereie concessioniert und protokolliertes Commissions-  
Privat-Geschäfts-Vermittlungs- und Annoncen-Bureau des

**Joh. Stangl, Graz, Allee-gasse 10,**

empfehl nur gangbare gut eingeführte Geschäfte, ertheilt in jeder Hinsicht  
gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte. In Vormerkung sind grössere und kleinere  
Gemischwarenhandlungen, auch sammt Realitäten, mit nachweisbarem Verkehre  
von 15.000 bis 40.000 fl.; ferner gut eingeführte Specerei-, Mehl- und Victualien-  
handlungen, Kaffee- und Gasthäuser, Kaffeeschänke, Papierwarenhandlungen, alt-  
renommierte Buchbinderei-, Weiss- und Kurzwarengeschäfte, Trafiken, Delicatesson-  
geschäfte, Wein- und Bierschänken, sowie noch verschiedene Geschäfte etc. etc.

**S** Erstes Grazer  
**Specialgeschäft in  
Fussbodenfarben**

Öfen, Deckfarben, Firnis,  
Bronzen, für jeden Holz-,  
Mauer- und Eisenanstrich.  
S. Geron, Karl Ludwig-  
Ring 15. Preislisten gratis.  
14jähriger Bestand, solideste  
Bedienung. 461-10

**Michael Altziebler**  
Thonwaren-Erzeuger in Cilli  
empfehl sein Lager aller Sorten von  
**THONÖFEN**  
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

In der  
**VILLA SANNECK**

sind zu vermieten: 1 schöne Wohnung  
bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer  
sammt allem Zugehör, Wasserleitung im  
Hause u. s. w. mit 1. August d. J.  
Weiters mehrere elegant möblierte Zim-  
mer durchwegs mit separaten Eingängen  
und prachtvoller Aussicht sofort be-  
ziehbar. 471-4

**Junger Jagdhund**

braun und licht gefleckt, zottig, Istrianer  
Rasse, verloren. Gegen gute Belohnung  
abzugeben **Köttinghof, Cilli.**  
500-2

**Wiener Lose à 1 Krone** **Ziehung schon 12. Juli**

**5 Haupttreffer à 10.000 Kronen**

Lose empfehl die Buchhandlung **Joh. Rakusch.**  
„MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft Wien, Wollzeile 10.

**EIN SECRETÄR**

wird vom 1. Juli 1894 an für die Be-  
kleidungs-, Metall- und Baugewerbe-  
Collectiv-Genossenschaft aufgenom-  
men. Einkommen pro Monat 30 fl. Die  
Kanzleistunden sind täglich von 1-3,  
Sonn- oder Feiertage von 1/10-12 Uhr  
vormittags und von 1-3 Uhr nachmit-  
tags. — Auskunft ertheilt Herr Johann  
Schön, Herr Anton Murko, Herr Hans  
Sager oder Herr M. Altziebler. Caution  
sind 300 fl. nöthig. Die Gesuche sind an  
Herrn Johann Schön zu senden. 488/3

Theodor Gunkel's **Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer** Unter-Steiermark.

Südbahnstation **Markt Tüffer**, Tag- und Nacht-Eilzüge. Heisse Thermen, 38 1/2° Celsius, seit Römerzeiten bekannt  
zur Heilung von Gelenks-Rheumatismen, Gicht, Frauenliden, schwere Reconvalescenz etc. Auch für die berühmten,  
kalten, wirksamen Sannbäder ist ein eigenes Bad erbaut. Waldreiche Gegend, schattiger Park, elektrische Beleuchtung.  
Mässige Preise, auch ganze Pension, im Mai fl. 2-3 per Tag und Person inclusive Zimmer.  
Stets steigender Versandt von Thermalwasser. Badearzt: Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof.

Ein jüngerer  
**Hausknecht**  
wird aufgenommen bei  
**Carl Mörtl.**

# CILLI

Buch-Handlung.

Grösstes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lectüre.

# FRITZ

Papier-Handlung.

Bestsortiertes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

# RASCH

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souvenirs, Landkarten, Pläne.

# CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.

## Etablissement Waldhaus

Ob Schön, Donnerstag, 31. Mai 1894 Ob Regen

### Gesangs-Soiree

gegeben von Lori Erl Gesangskomiker. Unter gef. Mitwirkung vom

### Fr. Schreiber

der anerkannt vorzüglichen Zitherlehrerin von Cilli.

Nur Novitäten!

Eintrittspreis: im Vorverkauf 50 kr. Abendkassa 60 kr. Schülerbillets 30 kr.

bei Johann Rakusch. 502

Anfang halb 8 Uhr. Es ladet ergebenst ein Lori Erl.

## Daniel Rakusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfiehlt

- Portland- und Roman-Cemente (Päfferer, Steinbrücker, Trisailer, Kuffeiner)
- Bauhölzer (alle Bauhölzer), Traversen.
- Stuccaturmatten, Baubeschläge.
- Sparherdbestandtheile
- Vollständige Küchen-Einrichtungen.
- Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-Bestandtheile. Werkzeuge und Bedarfsartikel für den Bahn- und Straßenbau.
- Eisenbleche, Flab-, Fezonenisen und Stahl aller Art.
- Zinkbleche, Weichbleche. Verzinkte Eisenbleche.

440-40

## Erklärung.

Ich gefertigter Wilhelm Dechs erkläre hiemit, daß ich die am 21. Mat d. J. im Gastzimmer des Hotels „Erzherzog Johann“ über Herrn Johann Schön, Schlossermeister in Cilli, gemachte beleidigende Aeußerung aufrichtig bedauere, dieselbe vollinhaltlich zurücknehme und bitte ich demzufolge Herrn Johann Schön, mir Verzeihung zu gewähren.

Cilli, am 29. Mai 1894.

Wilhelm Dechs.

## Zugpferde

Ein paar starke sucht zu kaufen die Verwaltung der Steinbrücker Cementfabrik in Steinbrück. 494-2

## Mayers Conversationslexikon und echt amerikanische Singernähmaschine

wegen Abreise zu verkaufen. Anfrage in der Expedition d. Blattes 492-3

## Clavier

Ein gutes ist zu vermieten. Auskunft in der Buchhandlung Joh. Rakusch.

## Ein Forstwart

wird aufgenommen. Derselbe muss des Deutschen in Wort und Schrift mächtig sein, sich aber auch slovenisch verständigen können und körperlich für den Gebirgsdienst vollkommen geeignet sein. Gewesene Militärlisten bevorzugt. Anträge bis 10. Juni l. J. an das 499-2 gräf. Forstamt Montpreis.

## Vermietungen.

Schöne Hochparterre-Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten. Anzufragen Villa Teppel I. Stock Graf. Hermannsgasse Nr. 3. 504-a

Zwei Wohnungen Hochparterre bestehend aus je 3 Zimmer, Dienstbotenkammer, Küche, Speisekammer sammt Zugehör sind sofort zu vergeben. — Wo sagt die Verwaltung d. Bl.

Eine Villa bestehend aus einer Hochparterre- und einer Manzarwohnung u. zw. erstere mit einem Salon, 2 Wohnzimmern, 1 Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Küche; letzterer Salon mit Terasse und 2 Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr Franz Baumer, Schlossberg Nr. 33. 495-3

## Männergesang-Verein Liederkranz.

### EINLADUNG

zu der am

Samstag, 2. Mai um 8 Uhr abends im Saale des Hotels zum „goldenen Löwen“ stattfindenden

### II. Mitglieder-Liedertafel

unter Leitung des Chorleiters Herrn Eduard Lenhard und unter Mitwirkung der vollständigen Cillier Musikvereins-Kapelle.

Eintritt für Nicht-Mitglieder 50 kr.

Immerwährender, selbstthätiger G

Couvert- u. Marken-Anfeuchter, sowie Couvert-Schliesser zu haben in der Buchhandlung Joh. Rakusch, Cilli.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.



Einführung der Glycerin-Fabrication in Öst.-Ungarn und

Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch F. A. SARG 1858.

Erfindung und Einführung des „Kalodont“ 1887

Dreissig erste Medaillen und Diplome bis 1894



Milly-, Tafel-, Kirchen-, Barock-, Renaissance-, Konus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter und Wachs-Weihnachts-Kerzen etc. Ueberall zu haben. 451/6 Man verlange ausdrücklich SARG'S Milly-Kerzen Ueberall zu haben.